

Goldraube.

Die im letzten Sommer gemachten Voraussagen, daß das Land bald wieder Gold einführen werde, haben sich trotz der reichen Ernte nicht erfüllt. 1879, 1880 und 1881 waren die Monate August, September und Oktober die günstigsten für die Goldraube, in diesem Jahre gingen sie spurlos vorüber. Vom Juli 1879 an bis zu diesem Jahre importierten die Staaten \$203,000, 000 mehr Gold, als sie exportierten, seit dem letzten Januar dagegen wurden über New York \$43,767,194 aus- und nur \$4,041,637 eingeführt. Die Banken von England, Frankreich und Deutschland, deren Metallvorrath im letzten Monat um \$18,000,000 abgenommen hat, streben sich natürlich gegen die Ausfuhr, und es hat den Anschein, als ob Europa, wenn es endlich unser Getreide und Fleisch zu kaufen gewillt ist, nicht mit Metall, sondern mit anderen Waaren bezahlen wird. Für die Speculation freilich, die in drei Jahren eine Zunahme des Goldvorraths von \$488,000,000 veranschlagt hat und noch nicht befriedigt ist, wäre das ein harter Schlag. Sie kann Unsummen flüssigen Capitals in festes verwandeln.

Mormonenfreiheit.

Es sieht nicht danach aus, als ob die sogenannte Edmunds-Commission den Polygamisten in Utah einen großen Schaden eingebracht hätte. Kirchenmitglieder, einer der zwölft Apostel und vielleicht das größte politische Licht der Mormonen, hat vor einigen Tagen eine Rede an die Heiligen gehalten, die zum Mindesten an Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt. „Brüder und Schwestern“, sagte er, „die ihr nicht in Veleche lebt, bildet euch nicht ein, daß ihr die Leiter der Heiligen des letzten Tages sein werdet. Wenn dieses Volk geteilt wird, so wird es durch die Heiligen geteilt, die Gottes Gebote befolgen. Die Furcht vor der Welt darf die Gottesfurcht nicht ersetzen. Kann man nicht den Befehlen des Landes und Gott zugleich gehorchen, so ist es viel besser, daß man Gott allein gehorcht.“ Hier also ist eine amtliche Widerlegung der oft gehörten Behauptung, daß die Vielweiberei von Mormonismus getrennt ist. Ein mormonischer Oberpriester erklärt das barbarische Institut als den ersten, heiligsten und höchsten Grundpfeiler dieser sogenannten Religion und fordert zum Widerstand gegen die Gesetze des Landes heraus. Und nicht allein wird die Commission verhöhnt, sondern es werden auch heftigste Anstrengungen gemacht, die Zahl der Zionisten zu vermehren, die man deshalb nicht dulden kann, weil sie ein „höheres“ Gesetz anerkennen, als die Grundrechte der Republik, weil sie Feinde der letzteren und derjenigen Gesellschaftsrichtungen sind, auf der unsere Civilisation hauptsächlich beruht. Kelterer John Morgan ist erst vor wenigen Tagen mit vierzehn Missionären in Tennessee eingetroffen und hat als Zweck seiner Sendung ganz offen die Agitation für die Polygamie genannt. Er beruft sich darauf, daß es in Tennessee 17,000 mehr Frauen giebt, als Männer. Diese zu „verheirathen“, sei ein göttliches Werk, dem sich die Mormonen unterziehen würden. Außerdem kann es den Missionären passieren, daß sie von den aufgeregten Südländern gehindert werden.

Neue Flugmaschine.

Bei Duluth, Minn., wurde dieser Tage mit einer Flugmaschine der erste Versuch angestellt, die zum Theil nach einem neuen Grundriss konstruirt ist. Die bewegende Kraft liefert ein aus Stahl angefertigtes Revidor, innerhalb dessen Explosionsstoffe so angebracht sind, daß sie in einer Reihenfolge, die beliebig regulirt werden kann, zur Explosion gebracht werden können. Das Revidor ist so hergerichtet, daß es einem Druck von mindestens 10,000 Pfund Widerstand leistet. Diese Kraft zieht einen Mechanismus in Bewegung, welcher große Feder treibt und die beliebige Stellung der letzteren ermöglicht. Die gesamte Flugmaschine wiegt einschließlich 20 Pfund Explosionsstoffen 142 Pfund. Sie wurde während des Versuchs an einem langen Seile befestigt und eine Patrone in dem Revidor zur Explosion gebracht; sofort zeigte das Manometer einen Gasdruck von 300 Pfund, der sich rasch zu 3,000 Pfund steigerte. Die Waage mit den Fächern wurde nunmehr so gestellt, daß der Mechanismus die Umformung derselben bewirkte, und die Maschine hob sich augenblicklich so hoch in die Luft, als das Seil, an dem sie befestigt war und selbst jagen, es gestattete. Bei einem zweiten Versuche nahm ein Anker, der 64 Pfund wog, in dem Korbe Platz, der mit der Maschine verbunden ist. Letztere erhob sich bei einem von dem Manometer angezeigten Gasdruck von 3,500 Pfund, stieg bis zu 140 Fuß — der ganzen Länge des Seiles — empor und verblieb in dieser Höhe 10 Minuten.

Der Erfinder der Maschine, ein Maschinenist W. B. Hendrie in Duluth, versichert, daß die Feder noch großer Ver-

vollkommenung fähig seien und eine verbesserte Maschine erfolgreich zum Transport von Personen und sonstigen Lasten benutzt werden kann.

„Es ist doch am besten so.“

Nach langer Reise war Ingomar McCloskey glücklich in Dapplevale angekommen, wo ihn seine Braut, Banjo Perkins, am Bahnhof erwartete. Morgen sollte die Hochzeit sein. Nachdem der Reisende den zukünftigen Schwiegervater begrüßt und der von seiner Braut bereiteten Mahlzeit alle Ehre erwiesen hatte, wurde der Rest des wundervollen Herbstnachmittags einem Besuche des Friedhofs gewidmet. Da ruhten die ältere Schwester und die Mutter der Braut; erstere war vor der Geburt der jüngeren Schwester gestorben. Mutter kurz nach letzterer gestorben. Das jugendliche schöne Paar stand an den Gräbern und ein Thränenstrom, der sich nicht stillen lassen wollte, träufelte von den Augen der Braut auf die letzten Herbstblumen nieder.

„Ach, lebte doch meine Schwester noch, wie wäre ich glücklich! Warum mußte sie sterben, von der Papa mir so viel erzählt hat, daß sie so schön und so gut war!“

„Ach, Banjo, Du hast ja Deine Schwester gar nicht gekannt, wie kann Dir der Kummer um ihren Verlust so zu Herzen gehen?“

„Ja, heißt Du, ich liebe wohl Dich und den Vater, aber ich möchte auch die Schwester haben, die ich lieben könnte, — ach ich bin zu unglücklich.“

„Aber Banjo, Deine Schwester war die älteste — lebte sie noch, so würde die Mutter prächtvollen Seetoter-Pelz geerbt haben, der Dich so prächtig kleidet.“

„Du hast recht, Ingomar, — es ist doch wohl am besten so; komm, laß uns heimgehen.“

Französische Colonialpolitik.

Nachdem die Franzosen Tunis verschludt, eine Station am oberen Congo errichtet und eine Eisenbahn zwischen dem Senegal und dem Niger zu bauen angefangen haben, richten sie auch ihre künftigen Blicke auf Madagaskar im Indischen Ocean, eine der größten Inseln der Erde, die mit der Ostküste Süd-Afrikas fast parallel läuft, äußerst fruchtbar ist und wenigstens drei Millionen Einwohner hat. Eine Eroberungs Expedition gegen dieses Reich zu unternehmen, wäre aus naheliegenden Gründen nicht angängig, ist aber auch gar nicht nötig, da sich derselbe Zweck auf viel bequemere Weise erreichen läßt. Die russische Politik, halb wilde Stämme gegen einander zu setzen und unter dem Vorwand, die eine Partei unterstützen zu wollen, schließlich beide zu unterjochen, ist auch in Madagaskar anwendbar und wird augenblicklich von den Franzosen verfolgt. Dabei wird so geschickt die Werte gewonnen, daß das herrschsüchtige England seinen Einwand erheben kann.

Die Insel wird von zwei Rassen bewohnt, die zwar dieselbe Sprache reden, im Uebrigen aber grundverschieden sind. Auf der Ostküste und im Innern wohnt ein hell-olivensfarbiges, schöngebildetes Volk mit krausem oder schlichtem Haar; dasselbe ist den Malaien sehr ähnlich, hat auch sehr bedeutende Culturanlagen und bildet die Mehrheit der Bevölkerung. An seiner Spitze steht der Stamm der Hovas oder Omas, der im Jahre 1873 von den Bergen herunterstieg und die übrigen Stämme zu einem Reiche vereinigte. Nur die Salawas, die auf der Westküste wohnen, konnten er niemals unterjochen, denn diese, ein weit kräftigeres und kriegerischeres Volk, unterwerfen sich eben deshalb nicht, weil sie einer anderen Rasse angehören. Sie sind dunkel, wolhaarig und den Negern ähnlich, haben aber nicht den Typus der Mozambique, sondern eher den Kafferncharakter. Sie sind weit weniger bildungsfähig, als die andere Rasse und haben sich nicht, wie die letztere, zum Christenthum bekehrt. Das Reich wird von der Wüthung eines in Revolution ermordeten Königs Rabama II. halbkonstitutionell regiert und gewährt allen Einwohnern Rechtsgleichheit und Religionsfreiheit.

Nachdem die Franzosen mehrfach versucht hatten, die Herrschaft der Hovas zu untergraben, gingen sie an, die Unabhängigkeitsbestrebungen der Salawas zu unterdrücken. Präsident Grevy weigerte sich, die Gesandten der Königin zu empfangen, wenn nicht der Grundhofs anerkannt werde, daß die Salawas unter französischer Schutze ein selbstständiges Reich bildeten. Darauf konnten die Hovas natürlich nicht eingehen, und in Folge dessen wird Frankreich ihre Feinde auf den Bergen einzegieren, um sie später als kriegstüchtige Macht in die hochgehenden Hinaschichten. Französische Officiere wollen ein Heer von 100,000 Mann einrüfen, dem die Hovas unbedingt nicht gewachsen wären. Sind dann letztere bereit, so werden es die Franzosen mit den Salawas machen, wie bereits die Angelfachen mit den Briten: Sie werden sich auf der Insel festsetzen und die ganze Bevölkerung ihrer Herrschaft unterwerfen. Der Vortheil für sie wäre nicht gering. Madagaskar ist fast so groß wie Frankreich, hat prächtige Wälder und erzeugt Weizen, Zucker, Baumwolle, Tabak, Indigo, Reis, Kaffee u. s. w. An mineralischen Schätzen ist es ebenfalls reich. Eine Regierung, die ein solches Land erwarbe, würde dem Ehrgeiz der Franzosen nicht wenig schmeicheln.

Wieder ein Monopol.

In New York und Boston ist neuerdings eine „Fischbörse“ errichtet worden, die nach der Behauptung des „Portland Argus“ ein richtiges Monopol darstellt. Ihr Plan läuft darauf hinaus, die Käufer und Verkäufer zusammen zu bringen, daß sie Preise direct vom Schiff herunter kaufen können. Der New Yorker Fiskus der neuen Börse kauft ein Pfund Fisch nördlich von Newport, R. I., das nicht durch Vermittlung des Bostoner Zweiges nach der Metropolis

geschickt worden ist, und die Fischhändler des Ostens sind fast sämtlich Mitglieder der Börse geworden, durch deren ausschließliche Vermittlung sie sich zu kaufen verpflichtet haben. Seitens der Börse werden 25 Cents für je 100 Pfund und bei Heringen und Matrelen 25 Cents für 100 Stück berechnet. Dieses Geld geht in einen gemeinsamen Fond und wird als sogenannte Dividende oder Poolgeld an die Mitglieder verteilt. Dadurch wird der Preis wesentlich erhöht und beständig aufrecht erhalten, und um die Fischhändler zu bereichern, müssen sich entweder die Fischer Abzüge gefallen lassen, oder die Käufer mehr bezahlen. Jeder Mitbewerber hört auf, die „Börse“ regelt den ganzen Fischhandel nach ihrem Belieben und bedrückt die Fischer ebenso wie das Publikum.

Im vorigen Jahre betrug der Umsatz an frischen Fischen in Boston 30,000,000 Pfund. Gelingt es nun dem Monopol, diesen Handel tributpflichtig zu machen und 25 Cents für je 100 Pfund herauszupressen, so gewinnt es jährlich \$75,000. Noch größer wird diese Summe dadurch, daß es bei Heringen und Matrelen schon an 100 Stück, die noch lange nicht 100 Pfund wiegen, 25 Cents „macht“. Um so viel, als die Börse „verdient“, werden die Fischer betrogen oder die Fischer betrogen. Damit noch nicht genug, bestimmen die Börsenregeln, daß die Mitglieder der Börse für ihre Fische nicht mehr bezahlen dürfen, als der Börsenrat am Abend vorher festgelegt hat. Um die Befolgung dieser Regel zu erzwingen, werden die Capitane nicht vom Käufer selbst bezahlt, sondern erhalten von diesem nach Abschluß des Geschäftes ein Certificat, welches sie nach der Börse zu bringen haben. Erst dort erhalten sie ihr Geld, nachdem von je 100 Pfund oder 100 Stück die 25 Cents abgezogen worden sind. Wird eine dieser Regeln mißachtet, sei es von einem Capitane, sei es von einem Händler, so darf kein Mitglied der Börse mit dem Schuldigen Geschäfte machen. Das ist das Monopol in seiner widerlichsten Form.

Das Goldthal.

In Montana, und zwar an der Grenze von Wyoming, befindet sich ein verfallenes Blockhaus, welches im Jahre 1863 von drei Männern errichtet wurde, welche später eine Aber massigen Goldes entdeckten. Während die plündernden Millionen Millionen gewordenen Abenteuer mit der Ausbeutung des ungeheuren Schatzes beschäftigt waren, wurden sie von Indianern überfallen und bis auf einen von ihnen niedergemacht. Einer, Namens Thompson, kam nach Alden Gulch und verlegte die dortige Ansiedlung durch seine Erzählung von den entdeckten Schätzen in die größte Aufregung. Er hatte Quarsstücke bei sich, in welche das massive Gold in großen Mengen eingeprengt war und die Leute schickten Thompson's Erzählungen über die fabelhaften Reichthümer, die er gefunden, um so eher zu glauben, als damals auch in Alden Gulch reiche Goldvorkommen häufig gemacht wurden. Hundert Mann aus Alden Gulch rückten eine Expedition aus, die Thompson zu führen versprach, am Tage vor dem projectirten Aufbruche war jedoch Thompson verschwunden, alle Nachforschungen nach ihm blieben ohne Erfolg und später kam die Nachricht nach Alden Gulch, er sei in der Umgegend von Big Horn, Johnson Co., Wyo., durch einen Sturz in eine Schlucht verunglückt.

Zu den Männern in Alden Gulch, welche sich der Expedition unter Thompson anschließen wollten, gehörte ein gewisser James, der sich später in Californien niedersiedelte. Anfang des letztergangenen Sommers führte die Sorge um einen kranken Verwandten James und einen Freund desselben in die Territorial-Anstalt des Staates Californien. Während beide Männer unter Führung eines Wärters die einzelnen Zellen der Unglücklichen besuchten, fanden sie in einer derselben einen Mann, der die Wände in seiner Zelle mit landläufigen Zeichnungen bedeckt hatte. In diesem erkannte James im Augenblicke Thompson. Er mußte zunächst die Zeichnung, mit welcher sich Thompson gerade beschäftigte. Dieselbe zeigte eine gebräugte Gegend, durch welche ein Fluß seinen Lauf nahm; in letzterem ergoß sich ein aus Süden kommender Bach und von der Mündung des letzteren führte zunächst eine gerade Linie in nordöstlicher Richtung in das Gebirge, an welche sich dann eine Zickzacklinie schloß, welche im Anfang höher in die Berge hinauf und dann fiel in ein enges Thal hinab zu führen schien. Die gerade Linie war von ihrem Beginn bei der Mündung des Baches bis zu dem Anfang der Zickzack-Linie mit 11 M. — wahrscheinlich 11 Meilen — bezeichnet und an dem Zickzack waren bei den einzelnen Linien ebenfalls Zahlen notirt, welche besagten, wie viele Schritte lang die Linie die gerade Richtung verfolgte, ehe sie sich nach einer anderen Richtung wendete. Am Ende der Zickzack-Linie, da wo solche in dem engen Thale angekommen war, war ein Kreis und in diesem ein Kreuz gezeichnet.

James redete den Thompson an, wurde aber von demselben nicht erkannt; gegen das Betragen seiner Zeichnung hatte der Wahnsinnige keinen Einwand, als aber James seinen Finger auf den Kreis mit dem Kreuze legte, sprang er ihm an den Hals, ließ einen durch Mart und Bein bringenden Wuthschrei aus, und James' Freund, sowie der Wärter, waren kaum im Stande, den James zu befreien und mit dessen Verstande dem Wahnsinnigen die Zwangsjacke anzulegen.

James ließ sich bei dem Arzte, der Thompson in seiner speziellen Behandlung hatte, melden und theilte diesem Alles mit, was er über Thompson und dessen Gold-Entdeckung wußte. „Es sollte mich nicht Wunder nehmen“, erwiderte der Arzt, „wenn Thompson wirklich eine ungewöhnlich reiche Goldmine entdeckt hätte. Er spricht nicht über seine Entdeckung, aber die Zeichnungen,

die er schon entworfen hat, sind sich bis in das kleinste Detail so gleich, daß sich der Weg nach dem Fundorte seinem Gedächtnisse ganz genau eingeprägt zu haben scheint. Thompson hat übrigens häufig Perioden, in denen er für Wochen, ja für Monate völlig klar ist; wenn ein solcher lichter Augenblick wieder eintritt, werde ich Sie in Kenntniß setzen und einer Entlassung des Thompson nicht nichts im Wege, da ich überzeugt bin, derselbe werde in seinen gewohnten Umgebungen wieder völlig gesund werden, was bei seinem Verbleiben in der Anstalt jedenfalls nicht zu erwarten ist.“

Nach ungefähr einem Monate theilte der Arzt James mit, daß Thompson sei eine ungewöhnliche Kurzeit des Geistes eingetreten; James reiste sofort nach der Anstalt, wurde von Thompson, nachdem er ihn an Vorwissen während seines Aufenthaltes in Alden Gulch erinnerte, erkannt, und die beiden Männer, sowie der Freund, der James bei seinem ersten Besuche in der Anstalt begleitet hatte, der Arzt und der Wärter, denen der Austritt aus ihren amtlichen Stellungen in der Anstalt auf ihr Ansuchen gestattet worden war, brachen Ende Mai d. J. zur Entdeckungsfahrt auf. Sie begaben sich direct nach Montana, erreichten am 3. Juni Dillon und kamen mit der Post nach Virginia City.

Als Ziel ihrer Reise bezeichnete sie jedem, der sie fragte, den „National Park“. In Virginia City verordeten die Männer ihre Ausrichtung, kauften Reit- und Packthiere und nach acht Tagen hatten sie die Big Horn Mountains erreicht. Am 15. Juni trafen sie an dem Big Horn River, erreichten nach einiger Wanderung den Bach, der in solchen Mäulen, wandelten sich Tags darauf in nordöstlicher Richtung in die Berge und schlugen spät am Nachmittag ihr Lager an einem von hohen Felsen umgebenen Platze auf, von dem aus sie nach Thompson's Verzeichnung am folgenden Nachmittag das Goldlager erreichen sollten. Thompson hatte während der Reise nie die leiseste Spur von Geistes-Verwirrung gezeigt, hatte den Weg mit einer Sicherheit verfolgt, die seine Begleiter davon überzeugte, er müßte schon in der Gegend, durch die sie kamen, gewesen sein und man kann sich die Aufregung der Leute vergegenwärtigen, als Thompson erklärte, am nächsten Tage würden sie den Schatz erreichen. Schloß kam in dieser Nacht erst spät in die Augen der Reisenden. Seit sie in die Big Horn Gebirge eingedrungen waren, waren sie weder einem Menschen, noch wilden Thieren begegnet und hielten daher James seine Worte. Am folgenden Morgen waren Thompson verschwunden. Nach dreitägigem Suchen fanden sie keine Leiche in einer Schlucht, in die der Körper aus einer Höhe von ungefähr 1,000 Fuß gestürzt war. Die Uebrigen suchten noch, so lange die Witterung erlaubte, selbstständig nach dem Schätze, lebten jedoch vorige Woche unterirdischen Dingen nach Helena, Mont., und von da nach Californien zurück.

S. V. Landes in M. T. Carmel, Ill., hat auf seiner Farm 100,000 Walnussbäume angepflanzt; dieselben werden bei guter Pflege in 20 Jahren 2 Fuß über der Erde durchschnittlich 15 Zoll im Durchmesser haben und repräsentiren alsdann ein schönes Vermögen.

Vom Inlande.

Eine Zusammenstellung der in dem Indianer-Bureau in den letzten 40 Jahren gemachten Ausgaben weist nach, daß in den Jahren 1842 bis 1861 incl. \$46,722,797.71 in den Jahren 1862 bis 1881 incl. \$106,848,245.35, mithin in den letzten 20 Jahren \$60,125,447.64 mehr ausgegeben sind. Während die Ausgaben in dieser Richtung Weise gemacht sind, hat sich bekanntlich die Anzahl der Indianer vermindert.

In Nebraska richteten bekanntlich Wirbelstürme ungewöhnlich häufig großen Schaden an. Wohnstätten, die in den Bereich solcher Stürme kommen, werden oft gänzlich verwüstet, wobei als interessante Thatsache zu verzeichnen ist, daß die Wauern nach außen, nicht nach innen stürzen, und zwar ist dies gerade bei den gut verholzten Häusern der Fall. Es erklärt sich dies dadurch, daß der Trichter eines Cyclone eine Luftpumpe wirkt und die in den Gebäuden eingeschlossene, auf die Wände drückende Luft nach ihre Schranken prengt. Daraus ergibt sich das in Nebraska allgemein beobachtete Versehen, daß man bei dem Herannahen eines Wirbelsturmes Thürnen und Fenster vollständig öffnet.

Das Antikreuz der Bundeshauptstadt, welches gegenwärtig ausgeführt wird, erfordert 15 Tonnen Weisblei. Der Platz, auf dem es steht, Messon, liegt, wie nach vor wenigen Jahren von einer dichten Tannenwaldung bedeckt. Jetzt befindet sich eine Kattunfabrik dafelbst, in der Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet wird. Dieselbe beschäftigt über 1000 Arbeiter, verbraucht jährlich 4500 Ballen Baumwolle und ist zur Nachtzeit mit elektrischem Lichte, das in der Fabrik selbst erzeugt wird, beleuchtet.

Die kürzlich verstorbenen Mary M. Perkins in Boston hat in ihrem Testament „ihren Ehegatten“ zu dem alleinigen Erben ihres Nachlasses eingesetzt, ohne den Namen des Gatten zu bezeichnen. Dieselbe war vor ihrer Verheirathung mit Ezra G. Perkins mit John Hardy verheirathet, lebte aber von diesem geschieden. Hardy behauptet, seine Ehegattin von der Frau sei nicht, deren Verheirathung mit Perkins sonach unglücklich, und er sei der einzige richtige Gemann der Ehegattin und sonach zu deren Nachlasse berechtigt. Das Nachlassgericht erster Instanz hat dieser Tage entschieden, der Nachlass sei zwischen Perkins und Hardy zu theilen, beide Parteien haben jedoch gegen diese Urtheil an die Supreme Court appellirt.

In Neu-Schottland ist die Strafe von Hieben mit der neunshändigen Kasse noch zu Recht stehend, aber seit Jahren nicht ausgeführt worden. Dieser Tage wurde in Halifax der professionelle Vagabund Andrew Doyle zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Doyle hörte er den Richterpruch mit an und bemerkte trotzig: „Das ist gerade, was ich wollte, der Winter ist vor der Thüre.“ Lassen Sie mich ausreden, — sagte der Richter, — Sie sind schon so oft ohne allen Erfolg mit Gefängniß bestraft worden, daß ich Sie noch außerdem zu 20 Hieben mit der neunshändigen Kasse auf den bloßen Rücken verurtheile.“

Ein Mob bemächtigte sich kürzlich in Grand Forks in Dakota des in dem dortigen Gefängnisse unter der Anstalt des Nordes befindlichen Andrew Elliott. Derselbe hatte bereits die Schlinge des Seiles um den Nacken, an dem er an einem Baume aufgehängt werden sollte, es gelang ihm aber durch eine äußerst bewegliche Ansprache, die Lynger zu überzeugen, daß er nicht den Tod, sondern höchstens getheert und gesäubert zu werden verdient habe. Die letztere Prozedur wurde an ihm vorgenommen und dann ließ man ihn laufen.

Zwei Angehörige des Staates Maine haben in Europa ihr Glück gemacht. Fräulein Lillian Norton ist an der großen Oper in Paris als Prima Donna mit einem Jahres-Einkommen von \$12,000 engagirt und Herr Frederick Gower hat in London durch Errichtung und Betrieb mehrerer Fabriken für Herstellung telephonischer Apparate ein Vermögen von \$1,500,000 erworben. Beide werden sich demnächst verheirathen.

Der kürzlich verstorbenen H. D. Hirst in Germantown, Pa., war der leidenschaftlichste Rosenzüchter in den Ver. Staaten. Er hatte eine Anstellung in einem kaufmännischen Geschäft, arbeitete aber von Sonnen-Aufgang an und in der Nacht noch bei dem Scheine einer Laterne in seinem Rosengarten. Der letztere enthielt über 1500 Varietäten, die Hirst aus allen Weltgegenden bezogen hat.

Winemucca, der Hauptling der Nutes, ist gestorben und unter großem Pomp in Surprise Valley, Cal., begraben worden. Nach der Rückkehr von dem Begräbniß begaben sich die Frauen des Stammes in den Big Horn des Hauptlings und führten aus solchen dessen junge Frau, die er vor einem Jahre geheirathet hatte, sammt ihrem Stuhlgang vor das Lager. Hier ließen sie das Weib mit dem Kinde auf den Armen laufen und warfen so lange mit Steinen nach ihr, bis sie und das Kind todt waren. Das unglückliche Geschöpf lag während der ganzen Krankheit ihres Mannes gewischt, daß ihr und ihrem Kinde, im Falle der Händlung fürbe, ein so größlicher Tod bevorstand. Sie hatte vielfach versucht, sich das Leben zu nehmen, war aber stets hieran von den Frauen des Stammes, die sie unausgeseht bewachten, gehindert worden. Das Weib wurde in die in der Nachbarschaft angelegten Weizen, die jenen Brauch der Nutes kennen, nicht den geringsten Versuch gemacht haben, Frau und Kind zu retten.

In New York ist der schon früher von uns in Aussicht gestellte „Corner“ der Kautschukfabrikanten gegen die Importeure zu Stande gekommen. Sammelnde Fabrikanten des Landes, mit Ausnahme der „Star-Kubber-Compagnie“ von Trenton, N. J., haben bereits den Vertrag unterzeichnet, das Executio-Comite wird aber erst in nächster Woche seinen Bericht vorlegen. Die Trentonen Gesellschaft will dem Vernehmen nach auch dem „Corner“ beitreten, sobald sie die Aufträge, die noch unerledigt sind, ausgeführt haben wird. Den Bedingungen des Vertrages zufolge werden die Riemen- und Schlauchfabrikanten von jezt an ihre Fabrication um 25 Prozent verringern und die Schuh- und Kleiderfabrikanten nach dem 23. December ihre Establishments ganz schließen und so lange geschlossen halten, bis eine erhebliche Reduktion im Preise des Rohmaterials Seitens der Importeure eintritt. Die Kautschukwarenhändler sind verschiedener Ansicht über die erwartete Preisreduction; einige glauben, sie werde vor Januar erfolgen, während andere den Termin bis Juni 1893 hinauschieben. Manche denken, daß die Preisreduction im Rohmaterial nicht die Folge von Speculation, sondern dem vermehrten Verbrauch von Kautschukwaren zuzuführen sei, und daß folglich noch eine lange Zeit vergehen werde, bevor Angebot und Nachfrage gleichen Schritt halten werden. Man neigt sich jedoch allgemein der Ansicht zu, daß die neuen Kautschukvorräthe für die nächsten Monate den Preis bestimmen werden.

Deutsche Local-Nachrichten.

Kulmbach, 18. Oktober. Die Bierausfuhr von hier in das Ausland pro 3 Quartal 1892 betrug 4,520,298 Liter. Dieselbe war im gleichen Quartal des Vorjahres 4,031,816, daher im ersten eine Mehrung von 488,482 Litern.

Leipzig, 18. Oktober. Bei der Station Röhrenbach hat sich der 26jährige Oekonomensohn Bader aus Mägelsdorf von einem Bahnzug überfahren lassen; er war sofort todt. Liebesgram war die Ursache des Selbstmordes.

Miesbach, 18. Oktober. In dem nahe gelegenen Wald wurde der seit Ende September vermiste Jgl. Rentbeamte Clement aus Oberdorf bei Kaufbeuren ermordet aufgefunden. Derselbe hat in einem Anfall von Trübheit ungewissheit Selbstmord begangen. Er hinterließ ein Vermögen von 70,000 M.

Ausstadt a. S., 19. Okt. Der 77jährige Zimmermeister Bachs von Niederlaure wollte sich Abends von hier aus nach Hause begeben, ist aber bei der Salzer Brücke vom Wege abgelenkt und in eine größere Wassergrube gefallen, wo er am folgenden Tag todt aufgefunden wurde. Der Sohn des Bachs, welcher am gleichen Tage hier gewesen und zu späterer Stunde sich nach Hause

begab, passierte die gleiche Strochenecke ohne Abwendung des seinem Vater zugehörigen Unglücks.

Kiel, 19. Okt. Ihre goldene Hochzeit feierten die Eheleute H. Wille und Frau in Stralsund, im Kreise Norddeutscher, die Eheleute H. Berlin und Frau zu Süderhöft im Kreise Eiderstedt und die Eheleute M. Nathan und Frau in Rendsburg.

Reiffe, 19. Okt. Der Geistliche der hiesigen altkatholischen Gemeinschaft, Karl Gentsch, leistete freiwilligen Beistand auf sein Verlangen und hielt am 15. October zum letzten Male Gottesdienst. Vom 1. October ab redigirt derselbe vertrittsamtlich nacheinander auf ein halbes Jahr, die „Liberale Reiffe Zeitung“.

Mehingen (Württ.), 21. Okt. Der eben gefasste Beschluß der hiesigen bürgerlichen Collegien, nun doch eine Consumsteuer auf Bier und Fleisch einzuführen, ein neues Schlachthaus zu erbauen und die sog. Allmandtheile im Mehgehalt von etwa 360 württ. Morgen zur Verpackung einzugehen, macht besonders unter der ärmeren Klasse viel böses Blut. Die Allmandtheile waren bisher den Bürgern gegen eine geringe Entschädigung zur Benutzung überlassen.

Dürheim, 20. Okt. In der Nacht wurde ein Raubanfall auf den Papierfabrikanten Wader auf der großen Papiermühle im Dürheimer Thal, und zwar zwischen Gardsburg und Grotzen ausgeführt und derselbe seines Portemonnaies beraubt. Der Thäter ist ein Unteroffizier Compromer aus Meck mit Namen Rier; derselbe ist verhaftet und geständig.

Saiferslautern, 20. Okt. Die hiesige Aktienbrauerei wurde im Zwangswege sammt Einrichtung und Schmökchen Brauerei-Untertheilen von Hrn. Burt, Director der Rannheimer Brauerei-Gesellschaft, um die Summe von 282,000 M. veräußert. Herr Burt beabsichtigt, eine neue Aktiengesellschaft zu constituiren.

Bremen, 22. Oktober. Auf dem Schopenhof fand eine recht interessante Probe mit dem sogenannten Feuerlauder des Ingenieur Scholla statt. Eine Anzahl mehr als mannshoher Scheiterhaufen von Tannentölle wurde in Flammen gesetzt und der Feuerlauder hielt sich wiederholt viele Minuten bis zehn Minuten in dem Feuermeer auf, ging hin und her, und es machte in der That den Eindruck, als ob er gegen das Element gefeit sei. Als ein Scheiterhaufen zusammengebrochen war, legte er sich sogar in die glühende Masse nieder. Scholla's Zaubermittel ist sehr einfacher und natürlicher Art: Wasser und Luft. Sein Aerg, aus einem harten, porösen Stoff verfertigt, ist doppelwandig. Einen, durch welchen noch ein dünner Luftschlauch geleitet ist, schraubt er sich an seinen Gürtel an und nun strömt Wasser durch die doppelten Wandungen seines Aerges und dringt durch die Poren auch an die Außenseite, so daß der Aerg vor Verbernung geschützt und der ganze Körper durch Verbundung des Wassers in eine fühlere Luftschicht eingehüllt wird. Durch den Luftschlauch wird ihm vermittelt einer Druckpumpe ein kräftiger Strom kalter und durch das Wasser im Wasserstrahl haltgehaltener Luft in den Mund geführt und dieser Luftstrom schüttet zugleich die sonst nicht verthiglichen Augen vor Hitze und Qualm.

Bien, 20. Okt. Die Kirche Maria Steigen (am Gestade) feiert in diesem Jahre das tausendjährige Gründungs-Jubiläum. Glaubwürdige Ueberlieferungen zufolge reichen nämlich die Anfänge der Kirche Maria am Gestade in das Jahr 882 zurück. In diesem Jahre wurde nach der gewöhnlichen Annahme an der Stelle, wo sich jetzt der schöne Bau erhebt, ein Kirchlein errichtet, das den Schiffern und Kaufleuten seinen Ursprung verdankt. Am Fuße des Hügel, den die Kirche mit ihrem herrlichen Thurm krönt, lag in früheren Zeiten die Donau vorüber und befand sich der Landungsplatz, daher Maria am Gestade. Aus diesem Kirchlein entstand im Laufe der Zeit das gegenwärtige prächtige Gotteshaus.

Düren, 22. Okt. Unfear Stadt ist bekanntlich eine der industriereichsten des Rheinlandes. Die Tuchfabriken waren während des ganzen vorigen Jahres gut beschäftigt. Es wurde viel für den Export gearbeitet, hauptsächlich für Nordamerika, dann aber auch nach fast allen europäischen Staaten, da die Güte der Dürener Fabricate allgemeine Anerkennung findet. Die Flachs-Maschinen-Spinnerei incl. Garnleihe beschäftigte 1030 Arbeiter und produirte bei einem Konsum von 45,000 Ctr. Flachs 433,750 Bündel Flachs- und Werggarne. Die Aabel- und Zepplinspinnerei machte nicht sehr glänzende Geschäfte.

Düsseldorf, 20. Okt. Das Jahr 1882 ist besonders für Stedingen ein sehr gelungenes zu nennen und übertrifft alle Erwartungen. Die Ernte war in jeder Beziehung reichlich und das Vieh ist sehr gut geblieben, und da die Preise sehr gestiegen sind und der Handel viel überalt sehr flott geht, so lösen heuer die dortigen Landwirthe ein gut Stück Geld. Für die anderweitigen Geschäftszweige im Stedingerland ist dies von den besten Folgen.

Kürnbach, 19. Okt. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich vor einigen Tagen 13 Paare wegen Konsums zu verantworten; von denselben wurden acht freigesprochen, 4 zu je 2 Tagen Haft und 1 Paar zur Geldstrafe verurtheilt.